

50  
JAHRE  
FAK

### Guido Meier

wurde 1948 in Vaduz geboren. Nach Gymnasialzeit und Matura am Collegium Marianum in Vaduz folgte ein einjähriger Studienaufenthalt in den USA, dann das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Basel mit Doktorat im Internationalen Privatrecht. Nach verschiedenen Praktika erhielt er 1979 seine Zulassung als Rechtsanwalt in Liechtenstein. Er ist Präsident des Treuhänderrates des Allgemeinen Treuunternehmens und Vizepräsident des Verwaltungsrates der VP Bank in Vaduz. Im Nebenamt war er während sieben Jahren bis 1993 Richter am Liechtensteinischen Staatsgerichtshof und anschliessend vier Jahre Parlamentarier im Liechtensteinischen Landtag. Seit der Gründung des Liechtenstein-Instituts für Forschung und Lehre im Jahr 1986 übt er dort die Funktion des Präsidenten aus.

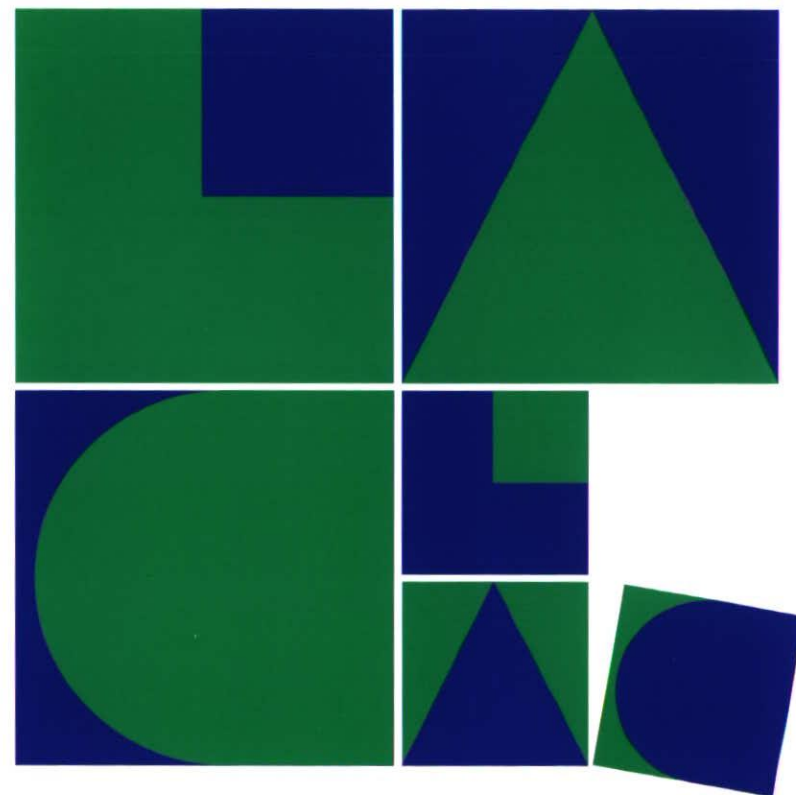
ISBN 978-3-7211-1071-5

Guido Meier

## Evi Kliemand – Künstlerin und Schriftstellerin

*Laudatio*

*zur Verleihung des Joseph Gabriel von Rheinberger-Preises  
der Gemeinde Vaduz am 25. November 2007*



**Kleine Schriften 45**

Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft

KS 27 – Hans-Jörg Rheinberger: Wissenschaftsfreiheit und Wissenschaftsförderung, Gedanken zum Verhältnis von Staat und Wissenschaft. Mit Grussworten von Guido Meier, Mario Frick und Donath Oehri zur Eröffnung des neuen Gebäudes des Liechtenstein-Instituts in Gamprin. Vaduz 1998, 40 S.

KS 28 – Peter Leuprecht: Macht und Ohnmacht der Menschenrechte. Überlegungen zum 50jährigen Jubiläum der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Vaduz 1998, 40 S.

KS 29 – Anton Pelinka: Demokratie ohne Staat? Der Beitrag des Communitarismus zur Demokratietheorie. Vaduz 1998, 24 S.

KS 30 – Sieglinde Gstöhl: Wir sind wer! Wer sind wir? Laute Gedanken zur liechtensteinischen Identität. Vaduz 1999, 33 S.

KS 31 – Peter Bichsel: Am Ende der Revolution – Staaten ohne Citoyens. Vaduz 1999, 33 S.

KS 32 – Rolf Bloch: Kann man aus der Geschichte lernen? Vaduz 2000, 23 S.

KS 33 – Franz Näscher: Eine Kirche, die atmen lässt. Vaduz 2001, 24 S.

KS 34 – Kurt W. Rothschild: Ökonomie im Global Village, Schaan 2001, 32 S.

KS 35 – 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft. Vorträge anlässlich des Festaktes vom 8. Dezember 2001 in Vaduz, Schaan 2001, 52 S.

KS 36 – Otfried Höffe: Aufbruch zur politischen Globalisierung: Westliche oder universale Werte?, Schaan 2002, 32 S.

KS 37 – Peter Häberle: Gibt es eine europäische Öffentlichkeit? – Kunst, Kultur und Recht in Europa am Beispiel Liechtenstein, Schaan 2003, 52. S.

KS 38 – Lord Ralf Dahrendorf: Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? Schaan 2005, 27 S.

KS 39 – Franz Näscher: Der Weg der Kirche ins 3. Jahrtausend. Schaan 2005, 40 S.

KS 40 – Johan Galtung: Das USA-Imperium – ein Ende vor 2020? Schaan 2005, 32 S.

KS 41 – Herbert Meier: Georg Malin – seine Zeit, seine Kunst. Schaan 2006, 23 S.

KS 42 – Jakob Kellenberger: Der Einzelne und gesellschaftliche Ordnungen. Schaan 2006, 24 S.

KS 43 – Jutta Limbach: Sprache und Politik – Mehrsprachigkeit in Europa. Schaan 2006, 19 S.

KS 44 – Peter von Matt: Jenseits von mythischer Verklärung und kritischer Entlarvung, Schaan 2007, 30 S.

## Einzelpublikationen

Volker Press; Dietmar Willoweit (Hrsg.): Liechtenstein – Fürstliches Haus und staatliche Ordnung, Vaduz 1988, 524 S.

Gerard Batliner: Aktuelle Fragen des liechtensteinischen Verfassungsrechts. Vaduz 1998, 113 S.

Guido Meier

## Evi Kliemand – Künstlerin und Schriftstellerin

Laudatio

zur Verleihung des Joseph Gabriel von Rheinberger-Preises der Gemeinde Vaduz am 25. November 2007

Kleine Schriften 45

Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft

Die Publikation dieser Schrift  
wurde dank grosszügiger Unterstützung  
der Gemeinde Vaduz ermöglicht.

Zeichnungen: Evi Kliemand (2007)

© 2007 Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft  
FL-9494 Schaan, Postfach 829  
ISBN 978-3-7211-1071-5  
Satz und Druck: Hilty Buch- und Offsetdruckerei Anstalt, Schaan  
Umschlaggestaltung: Louis Jäger, Vaduz

## Kleine Schriften (KS)

KS 1 – Ausländer in Liechtenstein. Mit Beiträgen von Günther Matt, Herbert Wille, Peter Geiger u.a. Vaduz 1974, 19 S.

KS 2 – Georg Malin: Wer Bescheid weiss, ist bescheiden. Vaduz 1974, 10 S.

KS 3 – Gerard Batliner: Zum Staatsfeiertag 1979. Vaduz 1979, 5 S.

KS 4 – Franz Näscher: Die Kirche – keine Macht, aber eine Kraft in unserem Staat. Vaduz 1980, 6 S.

KS 5 – Gerhard Schürch: Macht und Moral in der demokratischen Politik. Vaduz 1981, 24 S.

KS 6 – Alexander Frick: 50 Jahre Pfadfinder und Pfadfinderinnen in Liechtenstein. Vaduz 1981, 10 S.

KS 7 – Fürstin Gina von Liechtenstein: Predigt anlässlich der Mai-Wallfahrt der Frauen- und Müttergemeinschaft vom 1. Mai 1983. Vaduz 1983, 7 S.

KS 8 – Hans Weigel: Der Staat ohne Hauptbahnhof. Vaduz 1983, 9 S.

KS 9 – Erinnerungen an Peter Kaiser und Karl Schädler. Mit Beiträgen von Gerard Batliner, Loretta Federspiel-Kieber, Peter Geiger und Paul Vogt. Vaduz 1984, 41 S.

KS 10 – Leopold Kohr: Modell Kleinstaat. Vaduz 1984, 2. Aufl., 17 S.

KS 11 – Alois Riklin: Liechtensteins politische Ordnung als Mischverfassung. Mit Beiträgen von Guido Meier, Gerard Batliner, Hans Brunhart und Dominik Schorno zur Eröffnung des Liechtenstein-Instituts. Vaduz 1987, 38 S.

KS 12 – Hans Brunhart: Liechtenstein morgen und übermorgen. Vaduz 1988, 20 S.

KS 13 – Rudolf Kirchschläger: Der Stufenbau des Friedens. Vaduz 1988, 18 S.

KS 14 – Gerard Batliner: Liechtenstein und die europäische Integration. Vaduz 1989, 31 S.

KS 15 – Roman Herzog: Die Zukunft der kleinen Staaten. Vaduz 1989, 17 S.

KS 16 – Hubert Büchel: Kennt Liechtensteins Wirtschaftserfolg kein Ende? Vaduz 1989, 24 S.

KS 17 – Ferenc Glatz: Europa und Ungarn. Die neue Kulturpolitik nach der Öffnung. Vaduz 1991, 20 S.

KS 18 – Peter Saladin: Haben unsere Nachkommen Rechte? Vaduz 1991, 23 S.

KS 19 – Herbert Meier: Über Tugenden. Vaduz 1994, 27 S.

KS 20 – Gret Haller: Grenzen? Gedanken zum Umgang mit verschiedenartigen Grenzen im raschen Wandel Europas. Vaduz 1994, 20 S.

KS 21 – Bernd Rütters: Wissenschaft und Weltanschauung am Beispiel der Jurisprudenz. Vaduz 1995, 33 S.

KS 22 – Christoph Frei: Direkte Demokratie in Frankreich: Wegmarken einer schwierigen Tradition. Festvortrag zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Alois Riklin. Vaduz 1995, 29 S.

KS 23 – Dorothee Sölle: Scientia und Sapientia. Wege zu einer ökofeministischen Spiritualität. Mit einem Beitrag von Günther Boss. Vaduz 1996, 28 S.

KS 24 – Matthias Ospelt: Kaiser, Beck und Nana: Die Geschichte der Menschen Liechtensteins. Festvortrag zum 60. Geburtstag von Fürstlichem Rat Robert Allgauer. Vaduz 1997, 21 S.

KS 25 – Romain Kirt: Zwischen Autarkie und Scheinsouveränität. Europäische Kleinstaaten in der postkommunistischen Ära. Vaduz 1997, 24 S.

KS 26 – Wolfram Siemann: Die deutsche Revolution von 1848/49. Peter Geiger: Die Revolution von 1848 in Liechtenstein. Vaduz 1998, 50 S.

LPS 22 – Hans Karl Wyrzens: Der Bodenmarkt in Liechtenstein. Eine sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Analyse. Vaduz 1996, 302 S.

LPS 23 – Andreas Kley: Grundriss des liechtensteinischen Verwaltungsrechts. Vaduz 1998, 342 S.

LPS 24 – Franz J. Heeb: Der Staatshaushalt des Fürstentums Liechtenstein. Institutionelle Analyse der Ausgabenentwicklung, Beschreibung der rechtlichen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen und Zusammenhänge. Vaduz 1998, 267 S.

LPS 25 – Institut für Demoskopie Allensbach: Das Fürstentum Liechtenstein von aussen betrachtet. Bericht über eine demoskopische Umfrage in 21 Ländern. Vaduz 1999, 218 S.

LPS 26 – Herbert Wille; Georges Baur (Hrsg.): Staat und Kirche: Grundsätzliche und aktuelle Probleme. Symposium des Liechtenstein-Instituts, 25. bis 27. März 1999. Vaduz 1999, 393 S.

LPS 27 – Herbert Wille: Die Normenkontrolle im liechtensteinischen Recht auf der Grundlage der Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes. Vaduz 1999, 418 S.

LPS 28 – Manfred Gantner; Johann Eibl: Öffentliche Aufgabenerfüllung im Kleinstaat. Das Beispiel Fürstentum Liechtenstein. Vaduz 1999, 418 S.

LPS 29 – Heiko Prange: Liechtenstein im Europäischen Wirtschaftsraum: Wirtschaftliche Erfolgsbilanz eines Kleinstaates? Vaduz 2000, 248 S.

LPS 30 – Wilfried Marxer: Wahlverhalten und Wahlmotive im Fürstentum Liechtenstein. Vaduz 2000, 403 S.

LPS 31 – Christian Gstöhl: Das Recht auf einen ordentlichen Richter in der liechtensteinischen Verfassung, Vaduz 2000, 302 S.

LPS 32 – Herbert Wille (Hrsg.): Verfassungsgerichtsbarkeit im Fürstentum Liechtenstein. 75 Jahre Staatsgerichtshof, Vaduz 2001, 162 S.

LPS 33 – Sieglinde Gstöhl: Flexible Integration für Kleinstaaten? Liechtenstein und die Europäische Union, Schaan 2001, 257 S.

LPS 34 – Norbert Jansen (Hrsg.): Beiträge zur liechtensteinischen Identität. 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft, Schaan 2001, 171 S.

LPS 35 – Martin Georg Kocher: Very Small Countries: Economic Success Against All Odds, Schaan 2003, 251 S.

LPS 36 – Wolfram Höfling: Die Verfassungsbeschwerde zum Staatsgerichtshof, Schaan 2003, 235 S.

LPS 37 – Wilfried Marxer: Medien in Liechtenstein. Strukturanalyse der Medienlandschaft in einem Kleinstaat, Schaan 2004, 340 S.

LPS 38 – Herbert Wille: Liechtensteinisches Verwaltungsrecht. Ausgewählte Gebiete, Schaan 2004, 688 S.

LPS 39 – Erhard Busek; Waldemar Hummer (Hrsg.): Der Kleinstaat als Akteur in den Internationalen Beziehungen, Schaan 2004, 363 S.

LPS 40 – Thomas Bruha / Zoltán Tibor Pállinger / Rupert Quaderer (Hrsg.): Liechtenstein – 10 Jahre im EWR. Bilanz, Herausforderungen, Perspektiven, Schaan 2005, 241 S.

LPS 41 – Mario F. Broggi (Hrsg.): Alpenrheintal – eine Region im Umbau. Analysen und Perspektiven der räumlichen Entwicklung, Schaan 2006, 320 S.

LPS 42 – Dieter Langewiesche (Hrsg.): Kleinstaaten in Europa, Schaan 2007, 263 S.

LPS 43 – Tobias Michael Wille: Liechtensteinisches Verfassungsprozessrecht, Schaan 2007, 912 S.

*es ist gut  
dass keine Wolke sagt:  
jetzt will ich  
stehen bleiben  
und Bild sein<sup>1</sup>*

Worte von Evi Kliemand, tiefsinnige Worte der Selbst- und Welterkenntnis, der Akzeptanz, der Konstanz und des Vorübergehens, die ich hier an den Anfang stellen möchte.

Man kommt hinauf ins Vaduzer Villenviertel, nobel, abgehoben, teuer. Man tritt ein ins eher bescheidene Haus Sonnblickstrasse 6. Enges Entree, Stube geräumig aber nicht besonders gross, sommerladisches Eckfenster, Klavier, Büchergestell bis zur Decke, Bücher darin, mit denen gearbeitet wurde, Ordner, Hefte, Blätter, Notizen in den Gestellen, auf Abstellflächen, gemalte Leinwände an den Büchergestellen lehnd, Zeichnungen von Evi Kliemand, Schreibmaterial, Tassen, überall Arbeit, Aufgehen in der Arbeit, in den Gedanken, im Schreiben, Malen, Gestalten. Und so viel persönliche Präsenz der Bewohnerin in ihrer Umgebung, selbst wenn sie nicht da ist!

<sup>1</sup> Evi Kliemand, Ohne zurückzublicken, Buchs 1986, S. 41

Zur Balkontüre hinaus, in den Garten, drei Froschteiche, Schilf, Blätter, Äste, Gras, Schaukel, kein Villenviertel-Rasen, alte grosse Bäume, Seerosen. Ein Biotop, draussen wie drinnen in der Stube. Ein Vogelgehege aus Maschendraht, oben offen, damit die Vögel hinein und hinaus fliegen können, währenddem sie darin geschützt sind vor den Katzen. Bin ich da im Vaduzer Villenviertel oder im Ruggeller Riet? Den Teich habe schon ihr Vater angelegt.

Vom Vaduzer Villenviertel hinauf nach Lavadina, 300 Jahre altes Walser-Haus, niedrige Decken, kleine Fenster, Gott sei Dank ist sie klein gewachsen die Evi Kliemand. Schmale Holzstiege hinauf ins Atelier, mehr Licht, grosse Bilder, grosse Kunst, helle, dunkle Farben, ruhig, explosiv, meditativ, abstrakt und doch der Natur nahe, rhythmisch, im Augenblick gefangen und doch fortschreitend.

Eine schmale Steintreppe führt hinauf zu Evi Kliemands bescheidenem Wohnquartier im Steinhaus in Intragna. Umso tiefer sind da die Gedanken und Bilder, die darin erarbeitet werden, denn nur in der Stille, wie Evi Kliemand sagt, erwächst Empfindung und Durchsicht.

Zurück nach Vaduz: Vaduzer Villenviertel und Dorf. Zwei Welten und in beiden hast du, liebe Evi, gewohnt und vermittelt.

Als Bub war ich bei euch oben im Villenviertel an der Sonnblickstrasse 6, mit meiner Gotta, Hilda Burkart, geb. Ospelt, jahrzehntelange Freundin deiner Mutter und deiner Familie. Es war eine andere Welt, eine fremde Welt,

## Publikationen im Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft

### Liechtenstein Politische Schriften (LPS)

LPS 1 – Fragen an Liechtenstein. Mit Beiträgen von Robert Allgäuer, Gerard Batliner, Hans Brunhart u.a. Vaduz 1972, 126 S.

LPS 2 – Beiträge zur liechtensteinischen Staatspolitik. Mit Beiträgen von Clemens Amelunxen, Gerard Batliner, Livia Brotschi-Zamboni u.a. Vaduz 1973, 92 S.

LPS 3 – Beiträge zum liechtensteinischen Selbstverständnis. Mit Beiträgen von Christian Beusch, Josef Biedermann, Hans Brunhart u.a. Vaduz 1973, 253 S.

LPS 4 – Walter Bruno Gyger: Das Fürstentum Liechtenstein und die Europäische Gemeinschaft. Vaduz 1975, 244 S.

LPS 5 – Dieter J. Niedermann: Liechtenstein und die Schweiz. Eine völkerrechtliche Untersuchung. Vaduz 1975, 175 S.

LPS 6 – Probleme des Kleinstaates gestern und heute. Mit Beiträgen von Gerard Batliner, Hanspeter Jehle, Mario von Ledebur u.a. Vaduz 1976, 215 S.

LPS 7 – Institut für Demoskopie Allensbach; Norbert Jansen; Peter Geiger: Das Bild Liechtensteins im Ausland. Vaduz 1977, 167 S.

LPS 8 – Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung der politischen Volksrechte, des Parlaments und der Gerichtsbarkeit in Liechtenstein. Mit Beiträgen von Peter Geiger, Alois Ospelt, Rupert Quaderer und Herbert Wille. Anhang: Verfassungstexte 1908–1918. Vaduz 1981, 301 S.

LPS 9 – Gerard Batliner: Zur heutigen Lage des liechtensteinischen Parlaments. Vaduz 1981, 191 S.

LPS 10 – Liechtenstein in Europa. Mit Beiträgen von Marzell Beck, Werner Kägi, Mario von Ledebur u.a. Vaduz 1984, 252 S.

LPS 11 – Edwin Loebenstein; Georg Schmid; Dietmar Willoweit: Die Stellvertretung des Fürsten. Vaduz 1985, 131 S.

LPS 12 – Job von Nell: Die politischen Gemeinden im Fürstentum Liechtenstein. Vaduz 1987, 252 S.

LPS 13 – Thomas Allgäuer: Die parlamentarische Kontrolle über die Regierung im Fürstentum Liechtenstein. Vaduz 1989, 405 S.

LPS 14 – Peter Geiger; Arno Waschkuhn (Hrsg.): Liechtenstein: Kleinheit und Interdependenz. Vaduz 1990, 300 S.

LPS 15 – Helga Michalsky (Hrsg.): Politischer Wandel in konkordanzdemokratischen Systemen. Vaduz 1991, 189 S.

LPS 16 – Arno Waschkuhn (Hrsg.): Kleinstaat. Grundsätzliche und aktuelle Probleme. Vaduz 1993, 356 S.

LPS 17 – Peter Geiger (Hrsg.): Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Im Gedenken an seinen 200. Geburtstag. Vaduz 1993, 93 S.

LPS 18 – Arno Waschkuhn: Politisches System Liechtensteins: Kontinuität und Wandel. Vaduz 1994, 417 S.

LPS 19 – Alois Riklin; Gerard Batliner (Hrsg.): Subsidiarität. Ein interdisziplinäres Symposium. Vaduz 1994, 451 S.

LPS 20 – Wolfram Höfling: Die liechtensteinische Grundrechtsordnung. Eine kritisch-systematische Bestandsaufnahme der Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs unter Berücksichtigung der Grundrechtslehren des deutschsprachigen Raumes. Vaduz 1994, 281 S.

LPS 21 – Gerard Batliner (Hrsg.): Die liechtensteinische Verfassung 1921. Elemente der staatlichen Organisation. Vaduz 1994, 372 S.

les Engagement ein Beitrag für das soziale Ganze ist, in dem das Individuum wichtig ist.

Kultur ist angewiesen auf Wahrnehmung und Wertschätzung, auf Dialog, auf Teilung und Mitteilung der Welt, in der wir leben. Ohne sie entsteht keine Kultur.

Diese Erkenntnis trägt Evi Kliemand im Innersten ihrer Seele und dafür hat sie seit Jahren gearbeitet.

Wir gratulieren Dir von Herzen, liebe Evi, wir freuen uns mit Dir über diesen Preis. Du hast ihn verdient, und Vaduz und wir hatten «Grund genug».

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit – Ihre Aufmerksamkeit für Evi Kliemand.



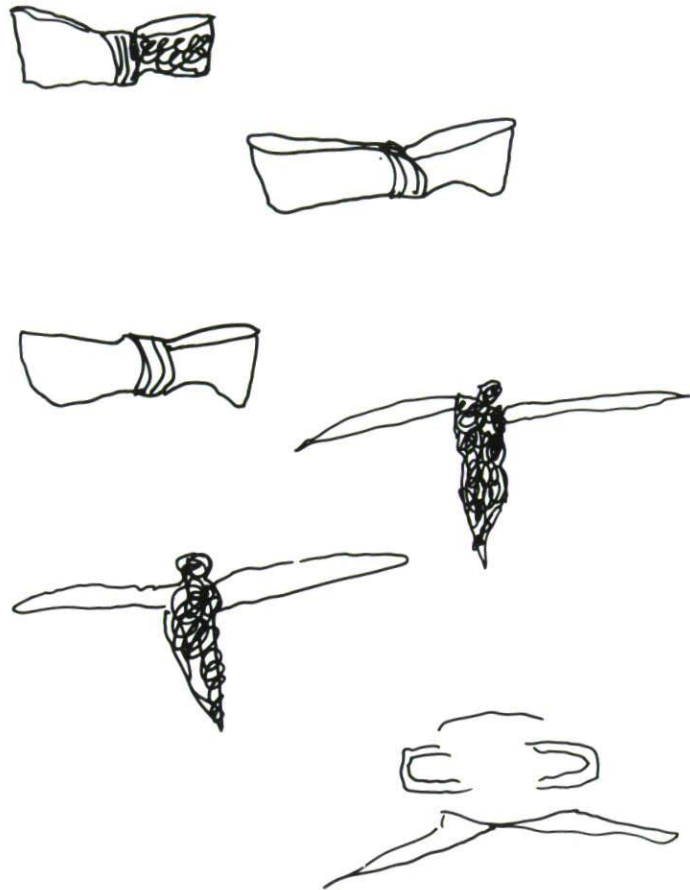
etwas Bestimmtes, Geistiges, von aussen kommend, eigentlich nicht von Vaduz, unserem Vaduz im Dorf, an der Hauptstrasse. Es hiess damals noch nicht «Städtle». Dein Vater sprach wenig, effiziente grosse Erscheinung, seriös, konzentriert, und wenn er sprach, dann hochdeutsch. Deine Mutter luzerndeutsch, herzlich.

Ja, eine andere Welt, das Villenviertel, anderer Planet. Das Waldhotel-Schwimmbad, da gingen wir noch hin am Wochenende, oder am Mittwochnachmittag. Du hast es so schön beschrieben in deinem neuen Buch «Allmein»<sup>2</sup>, das Leben dort. Aber die Tennisplätze dahinter, da waren die mit den weissen Kleidern – nobler, reicher vor allem. Allmein war nicht mehr so Allmein, so allgemein, seit es das Villenviertel war. Da war ein anderer Hintergrund als für die Buben aus dem Dorf.

Bis 1966, als du 20 geworden warst, warst du schon sechzigmal im Flugzeug geflogen. Guido, der Dorfbub, 1966 das erste Mal – nach London. Bis dahin hattest du schon x-mal deinen Vater nach New York begleitet für das Briefmarkengeschäft, jüdische Philatelistenkreise. Mit acht Jahren hast du deinen ersten Flug allein nach Wien gemacht, das war 1954. Deines war ein anderes Leben. Hast früh die Welt von oben gesehen für grösseres Raum- und Zeitgefühl. Wir haben Vaduz oben beim Schloss vom Kenzili aus gesehen, immerhin.

Dennoch, du bist eine von uns, in Grabs 1946 geboren, Deutsche, mit Aufenthaltsbewilligung, eingereist am 28.

<sup>2</sup> Evi Kliemand, «Allmein (oder vom Glanz)», Zürich 2008



als dass man es merkt, oder wahrzunehmen und zu handeln sich getraut, um Kultur und Vergangenheit zu bewahren und zu retten, und dann ist es auch wieder zu diversifiziert in seinen Interessenlagen. Das Kollektiv ist oft zu handlungsunfähig, zu langsam, um Vergangenheit zu schützen und sein eigenes kollektives Bewusstsein zu wahren und zu pflegen, insbesondere wenn Klawterpreise und Ausnützung im Wege stehen. Und doch, es gibt da und dort Einzelne, die als Individuen über das Kollektiv hinausgehen und schützen, es gibt noch einige alte Villen im Villenviertel, oder das Ferdinand Nigg-Haus an der alten Schlossstrasse und alte Häuser im Mitteldorf und Oberdorf. Gott sei Dank.

Evi Kliemand sucht und findet Halt in der Natur, im Erlebnis des Elementaren auf der Lavadina, im Tal, im Fluss, im Wetter, im noch verbliebenen alten Baumbestand auf der Allmein, und ist selbst verletzt, wenn die Natur verletzt wird, wenn der Altar zertrümmert wird, von dem sie Beseligung, innere Ruhe und Sicherheit nimmt – auf der Allmein. Zum Glück ist sie ein starker Mensch.

Nun, wir alle sind glücklich über diesen Joseph Gabriel von Rheinberger-Preis für Evi Kliemand, für eine grosse, stille und bedeutende Kultur- und Kunst-Schafferin in Vaduz und über die Grenzen unseres Landes hinaus, über diesen Preis der Gemeinde Vaduz, der Heimatgemeinde der halben Sächsin, der nun verdientermassen das oft allzu bescheidene Individuum über das Kollektiv erhebt. Ein wichtiger Ausdruck und Anerkennung, dass kulturel-

Sie bangt um die Vergänglichkeit unserer Vergangenheit im Wohlfahrtsstaat Liechtenstein, wo Finanzen vieles ermöglichen und beschleunigen und überfahren. Auch in ihrer unmittelbaren Umgebung, der Vaduzer Allmein, auf der das Villenviertel über die Jahrzehnte schon fast wieder zur Vaduzer Allmein – zu einem Allgemeingut von Kultur und Natur – geworden wäre, mit ihren herrlichen Bauhaus-Villen der 30er/40er Jahre, ihren alten parkähnlichen Baumbeständen – ich sage fast geworden wäre –, die aber jetzt in rasendem Tempo ersetzt werden durch marmorbesetzte Toskana-Villen mit hoher Ausnutzungsziffer, oder Lie-Häuser der obersten Preisklasse gemäss Katalog, oder auch einfach nur dem Boden gleich gemacht werden – auch das eigene Haus des Villenviertel-Schöpfers Sommerlad und seiner Frau selber. Noch schnell, um es vor dem Denkmalschutz zu schützen. Jetzt wachsen Gras und Büsche dort. Ein paar Türfallen, als Andenken und Mitbringsel, habe die Denkmalschutzkommission von der Inspektion vor dem Abbruch noch mitgebracht.

Demnächst soll das Lina Walser Haus im Vaduzer Altenbach abgebrochen werden. Alter Zeuge, Eckstein an Bausubstanz des alten Vaduz am Eingang zum Vaduzer Mitteldorf.

Es geht schnell, ehe man's versieht. Evi Kliemand versieht es, auch über das Villenviertel hinaus in den Altenbach, auch auf der Lavadina. Aber wer hört es?

Vaduz ist zu klein, die Menschen leben zu nahe aufeinander als dass man zu viel Einschreiten wagen könnte,

Juli 1946. Späterer behördlich dokumentierter Grund des Aufenthalts: «Literatur und Kunst».

Kindergarten, Volksschule und Realschule in Vaduz. Es gab damals kein Gymnasium für Mädchen hier. Du konntest so gut zeichnen, hat mir meine Schwester gesagt, die mit dir in der Volksschulklasse war. Einen wunderbaren Jesus am Kreuz. Und während alle deine Mitschüler katholischen Religionsunterricht beim Pfarrer hatten, ging das evangelische Evi in dieser Stunde allein in die Gemäldegalerie über die Strasse: Rubens und Van Dyk und Rembrandt anschauen, unter den wachsamen Antilopen- und Zebraköpfen von Prinz Hans, die alles von der Wand im Nebenraum beugten. In die Gemäldegalerie gingen wir Buben auch, nach der Schule, zwischen Räuber und Poli, um mal schnell die Venus vor dem Spiegel zu inspizieren – oder um uns einfach zu verstecken. Wer sucht schon in einer Gemäldegalerie! Ausser dem Aufseher Käserli war niemand da. – Wahrscheinlich hast du's anders angeschaut als wir.

Nach der Realschule gingst du drei Jahre nach Genf, Diplôme de Commerce, mit Diplomatenkindern, und dann mit 19 an die Highschool im Villensuburb bei New York: Museen, Theaterbesuche, Kunstklassen, kultivierte Gesellschaft, neue Horizonte. Eine glückliche, erfüllte Zeit für dich. Und dann zurück ins Dorf Vaduz – Implosion. Da bist du krank geworden. Doch es hat dir Mut zum grossen Entschluss gegeben, nicht Sekretärin zu werden, sondern an die Kunstgewerbeschule in Zürich und St. Gallen zu gehen, wo du dank deiner Tagebücher als reife Person erkannt und sofort aufgenommen wur-



dest. Krank warst du immer noch oft und hast gelitten, in unserer Enge. Dein Arzt hat dir dann als Therapie geraten zu heiraten und Kinder zu bekommen. Hast du gemacht, das Erste, deinen geliebten und vertrauten Jugendfreund. Doch es war eng und ihr wurdet als erstes Paar in Liechtenstein unter unserem damals neuen Ehegesetz geschieden. Auch eine Mutprobe, in Vaduz.

Du bliebst dann hier, immer hier in Vaduz, mit dem deutschen Pass und musstest und wolltest hier bleiben, nie zu lange weg sein, um in deiner Heimat nicht deine Niederlassungsbewilligung zu verlieren.

Nach vier Jahren Kunstgewerbeschule in Zürich und St. Gallen kamst du also wieder zurück nach Vaduz. Einmal mehr von der Stadt zurück ins Dorf, unwillig aber entschlossen, aus der Situation, aus dieser deiner Heimat etwas zu machen, Dinge heranzuziehen, Kunst und Strukturen zu finden, von denen es wenige gab. Aber es gab sie. Und wo sie nicht waren, hast du sie mit den hier vereinzelt lebenden Künstlern und Kunstsinnigen geschaffen. Schwierig war es. Dann noch als Frau, war sowieso verdächtig in Vaduz: Künstlerin, Kultur, Kopf, Gedichte, die man nicht versteht.

Nach der Errichtung eines eigenen Ateliers 1969 hast du die «Vereinigung bildender Künstler in Liechtenstein» mitgegründet. Ja, es gab sie, die Künstler: Martin Frommelt, Sigi Scherrer, Josef Schädler, Eugen Schüep, als Gründer mit dir zusammen. Du führtest das Sekretariat. Klar, die Frau, aber auch die Treiberin. Später bist du dann ausgestiegen, als sich die Vereinigung mit neuen

Gegenübers als auch das freie Eintauchen in die Psyche, das Auf- und Abtauchen der Wahrnehmungskräfte, der Bilder und Wörter, das Klare und das Unklare. Gerade in der Realität der Psyche und des Sinnenbewusstseins hat sie gezwungenermassen früh gelernt zu klettern, weiss auf- und abzustiegen, mit erstaunlicher Sicherheit.»<sup>5</sup>

Sie selbst schreibt im September 1980: «Meine Projektionsfähigkeit ist unverbesserlich. Letztlich entpuppten sich die unzähligen Briefe in meinem Leben als Monolog. Einmal dachte ich, ich baute an einer Brücke zu den Menschen, auch zu dir. Einzusehen, dass ich mit Bildern, Wörtern auch eine Kluft sichtbar mache, war schwer.

Die Tatsache einer Brücke verneint nicht den Abgrund, sie ist oft sein einziger Zeuge.»<sup>6</sup>

Evi Kliemand ist Kulturträgerin und -vermittlerin Liechtensteins ersten Ranges, ein Reservoir an kulturellem Bewusstsein für Vaduz und Liechtenstein. Mit weitem Horizont über unsere Grenzen hinaus, aber hier verwurzelt, lebend, seit immer. Seit vier Jahren nun «erleichtert» eingebürgert. Eine grosse Erleichterung für uns Vaduzer. Sie freut sich mit uns, lebt und erlebt und leidet mit – leidet mehr als der Durchschnitt, da ihr Bewusstsein und ihre Wahrnehmungsfähigkeit weiter, tiefer, wacher sind als die des Durchschnitts.

5 Walter Guadagnini / Martin Frommelt, Evi Kliemand – 1994, Pinacoteca comunale Casa Rusca Città di Locarno Musei e cultura 1994, S. 181

6 Evi Kliemand, Ohne zurückzublicken, S. 83



Blau». Über diese Philatelie erfuhr sie dann später aber auch drastisch die Schnelle, den Wandel und das inflationäre Dahinschmelzen von ideellen und materiellen Werten im eigenen Leben und auch an ihrem eigenen, geerbten Vermögen.

Das war das Wirken für Andere.

Gleichzeitig hat sie in ihren Jahrzehnten in Vaduz, auf der Lavadina und in Intragna viel, staunenswert viel geleistet, selber geschaffen an Bildern, an Schrifttum, an Lyrik, mit Musik von Ermano Maggini, von dem die Publikationen und Werkkataloge über ihr eigenes Schaffen Zeugnis ablegen:

- im «Bildschaffen» (Bern)
- in «Evi Kliemand 1994» (Locarno)
- im «Bilderzyklus» (Dresden)

mit den grossen Themen der Verinnerlichung, des Augenblicks, des Rhythmus und Pulses, des Bewusstseins und Unterbewusstseins und damit verbundener Transparenz der Schichten<sup>3</sup>, ver-Sinn-Bild-licht in den Brücken, den Kelchen, den Schlangen, den Messaggi, den grossen Notizen. Und dann die Lyrik und Prosa, die mit ihrem bildnerischen Schaffen verbunden und verwoben sind, in ihren Büchern:

- Grund genug
- Ohne zurückzublicken
- Die Einfaltslieder
- Die Schättin

<sup>3</sup> Josiane Meier, Evi Kliemand und ihre Bilderreihe «Grosse Notizen», unveröffentlichte Facharbeit, Vaduz 1998

Eine Kunst- und Kulturschaffende von Breite. Ein grosses und weit verzweigtes Werk, von dem ich auch hier nur die Schwerpunkte erwähnt habe.

Doch schreibt sie selbst z.B. am 28. September 1980 über die eigene Befindlichkeit:

«Die vierte Leinwand, Schneeschmelze. Das Bild ist da, mitten im Sommer. Vom Schaffen bleibt doch nur ein kleines Substrat, als wäre man über riesenhaftes Gebirge gestiegen, um eine Handvoll Erde vor sein Haus zu legen. Müde.»<sup>4</sup>

Und jetzt die «Allmein», in der sie zurückblickt, zurückgeht, in Prosa und Lyrik, nur ein Auszug aus dem grossen Schaffen, das noch in Ordnern schlummert, zurück in die Jugend in Vaduz, ins zugeschüttete Waldhotel-Schwimmbad, Augenblicke und Lebensrhythmen erfassend.

Gross und eindrücklich waren dann auch die Ausstellungen von Evi Kliemands malerischem Werk im Ausland und diese immer begleitet von Lesungen aus ihrem schriftstellerischen Werk:

- 1989 im Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis in Bregenz, zusammen mit Martin Frommelt,
- 1994 in der Casa Rusca, der städtischen Pinakothek in Locarno, mit dem Schlangenzkyklus, mit der Häutung und Erneuerung und immer wieder Wachsen, Fortschreiten,

<sup>4</sup> Evi Kliemand, Ohne zurückzublicken, S. 85

Ferdinand Nigg, ein Grosser, der grösste international tätige bildende Künstler Liechtensteins im frühen 20. Jahrhundert. Ferdinand Nigg, der Liechtensteiner in Magdeburg und Köln. Evi Kliemand, die Wahl- und Zwangsliechtensteinerin, die Chronistin und Forscherin, hat ihn uns und einer breiten Liechtensteiner Öffentlichkeit mit kunsthistorischem Sachverstand und Tiefenschärfe weiter erschlossen nach wichtigen Vorarbeiten Kanonikus Anton Frommels.

1977 Herausgabe ihrer ersten Publikation über «Ferdinand Nigg: Die Magdeburger Werkperiode 1903-1912». Es ging weiter mit akribischer Arbeit, Geduld und Kommunikationsgeschick über verschiedene Veröffentlichungen bis hin zur grossen Publikation «Ferdinand Nigg – Wegzeichen zur Moderne», 1985, die Anlass gab zu umfangreichen Ausstellungen, 1985 in Vaduz, dann in Köln, Leipzig, Magdeburg. Jahre später, 2000, erfolgte eine Wiederbegegnung mit dem Werk Niggs in der Staatlichen Kunstsammlung. Evi Kliemand antwortete auf die Ausstellung mit einer vierteiligen Biographie im Liechtensteiner Volksblatt. Weitere Ausstellungen folgten im Kunstmuseum Liechtenstein und Landesmuseum 2006, die auf der Forschung und Publikation Evi Kliemands aufbauten, an denen sie aber nicht beteiligt war.

Auch das ist Liechtenstein, wo Kleinheit und Enge des Zusammenlebens noch kein Garant für das Wahrgenommenwerden sind. Auch das wurde zum Erfahrungsschatz von Evi Kliemand: dass «unsere grösste Kultur die der Vergesslichkeit sei, denn nur auf der Basis

Publikation ihrer Gedichte zu einem Lyrikabend im Schaaner Vereinshaus, dem künftigen, 1972 gegründeten Theater am Kirchplatz. Fortan publizierte Evi Kliemand Lyrik und Druckgraphik in der internationalen Schrift für Dichtung und Original-Graphik «Spektrum», Zürich, in deren Reihe 1980 ihr erster Gedichtband erschien: Grund genug.

In Vaduz gab es Robert Altmann mit der Edition Brunidor, in welcher 1973 die Gedichte «Kieseliris» zusammen mit 24 Holzschnitten bibliophil erscheinen konnten; vertont von Ermanno Maggini für Bariton und Klavier 1976 – uraufgeführt im Januar 2007 in Triesenberg und vor wenigen Tagen in Basel.

Dann gab es Gott sei Dank bei uns die TAK-Galerie, die Evi Kliemand 1973 die erste Einzelausstellung ermöglichte, das erste Mal Leinwände, und Anlass zur Aufführung des Gedichtzyklus «Schläfentäler», ebenfalls von Evis damaligem Lebenspartner und Komponisten Ermanno Maggini vertont und zuvor in der Tonhalle Zürich uraufgeführt.

Und viel später dann gab es auch die Galerie am Lindenplatz, die ihr Ausstellungsraum bot.

Da lebte Evi Kliemand in dieser Zeit lange Jahre in Vaduz und hat viel und zurückgezogen gearbeitet. Bilder, Leinwände, Lyrik und vor allem Erarbeitung, Erschliessung der liechtensteinischen grossen und erratischen Kunstblöcke und deren Einbringung in die lokale, breitere Kunstwahrnehmung.

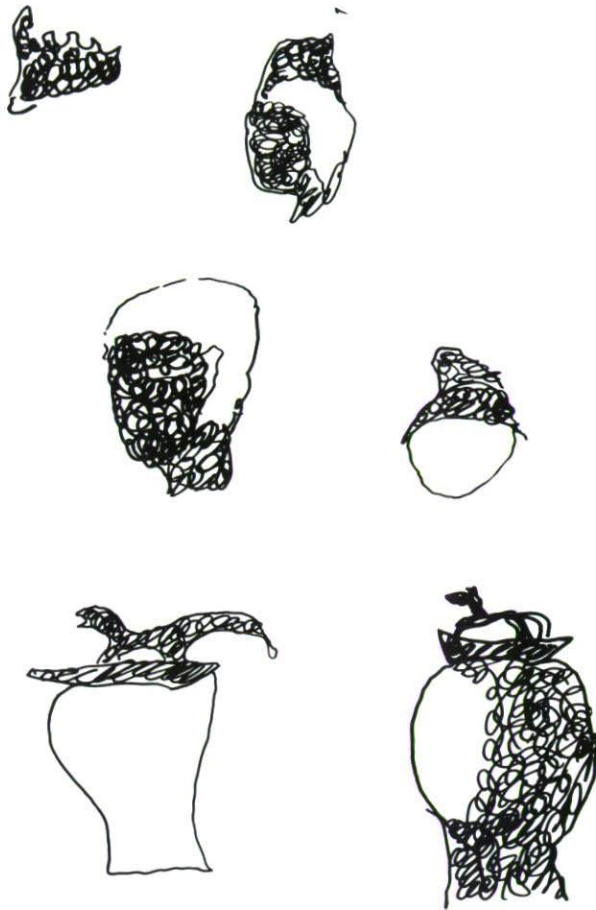
- dann Meersburg, Bonndorf, Dresden, mit den grossen Notizen, den Vielschichtigkeiten, in der die Schättn selber zwischen den Schichten, zwischen bewegter Oberfläche und sichtbarem Untergrund präsent ist, dort ruht, dort ihre Fussabdrücke gelassen hat,
- dann 2004 Konstanz, wo sie den viel beachteten Konstanzer Kunstpreis erhielt.

Und auch hier konnte ich nur die wichtigsten nennen.

Das war gross und ging vorüber. Bei uns fehlen noch Räumlichkeiten, in denen bedeutende Künstler Liechtensteins permanent gesehen werden könnten.

Evi Kliemand hat Breite und Tiefe in ihrem jahrzehntelangen Schaffen, die beeindrucken – als Kunstvermittlerin, Künstlerin, Kulturträgerin, Schriftstellerin, Lyrikerin, für die es heute an der Zeit fehlt, diese zu ermassen und es berufenere Menschen als der sprechende Vaduzer Dörfler gibt, diese auszuloten.

Martin Frommelt, Vertrauter und Freund von Evi Kliemand und selber Künstler, schreibt dazu im Ausstellungskatalog zur Casa Rusca 1994: «Evi Kliemand ist eine Realistin – aber nicht im Sinne des reinen Materialisten, sondern in einer ganzheitlichen Sicht. Sie kennt nicht nur die schenkende Fülle der Natur, des Bodens. Sie ist sich der Abgründe wohl bewusst. Die Realität, der sie sich stellt, beinhaltet Extreme, reissendes Wasser wie seichtes Ufer, den Wind, das Abschüssige, das Fallen, das Ungesicherte, das Loch, die Leere des Raumgefüges. Sowohl die faktische Beobachtung eines



Mitgliedern mehr auf die Grafik und das Wettbewerbliche verlegte, auch mit deinem Onkel Hans Kliemand und Louis Jäger. Es war nicht so das Deine. Deine Einsicht und Idee war es damals und immer wieder, Kunst aus dem Individuum heraus zu entschlüsseln, aus der Ich-Person, die gesehen und für sich und ihr Können wahrgenommen wird. Da gab und gibt es die Gewohnheit und den Drang bei uns zu institutionalisieren, das Individuum zu institutionalisieren. Würde es doch als eher unangenehm empfunden, hier bei uns, wenn einer gegenüber allen anderen zu sehr herausstäche.

Dennoch kamst du in eine gute Zeit, eine aufnahmebereite Zeit, da die Anregungen zur Schaffung von Infrastrukturen für ein erweitertes künstlerisches und kulturelles Leben in Liechtenstein aufbruchartig aufgenommen wurden: Mit Regierungschef Dr. Gerard Batliner und dem Kulturminister Dr. Georg Malin und mit Dr. Rudolf Rheinberger zur Gründung der Staatlichen Kunstsammlung, wo Evi Kliemand auch eine zeitlang die Aufsicht führte, sowie zur Gründung der Landesbibliothek und der Musikschule. Eine gute Zeit für Kultur in Liechtenstein. Und die staatliche Kunstsammlung erwarb damals auch Holzschnitte von Evi Kliemand.

Aber Ausstellungen der Künstlerin Evi Kliemand in Liechtenstein? Die gab es noch nicht so sehr. 1968 stellte sie das erste Mal in Au/St.Gallen aus mit Holzschnitten und Aquarellen und 1969 in der Galerie Wohlwend, Vaduz – begleitet von einer ersten Lesung eigener und expressionistischer Lyrik. 1970 erschien die erste

nicht erwähnt ist – weder im fehlenden Vorwort noch im Klappentext – die bescheidene Evi. Es ist eine Hommage an einen grossen liechtensteinischen Kulturträger, Altmann, dem sie zugetan war und heute noch ist und dessen weites internationales Wirken und Werk u.a. über die Liechtensteiner Edition Brunidor sie erkannte. Vier Jahre hat Evi Kliemand daran gearbeitet mit nachfolgender ehrender Ausstellung für das weitverzweigte, kulturell wertvolle Schaffen Robert Altmanns in Vaduz.

Und dann wären da noch ihre grossen Darstellungen der Werke des Dichters Paul Grass und der Künstlerin Nesa Gschwend zu nennen,

und nicht zu vergessen die Würdigung des Werkes ihres Künstler-Onkels Hans Kliemand, 1976 in Mauren verstorben, als Zeichner, Maler, Graphiker im gleichnamigen Buch,

oder etwa die 120 Beiträge im Liechtensteiner Volksblatt zu «Kunst in unserer Nähe», von St. Gallen, Zürich, Bregenz, Chur und Vaduz und anderen Orten,

um nur Schwergewichte des noch vielzähligeren Schaffens von Evi Kliemand zu nennen.

Evi Kliemand fand einen besonderen Zugang zur Kulturgeschichte und zum Leben Liechtensteins über die Philatelie ihres Vaters, Alfons Kliemand, deren herausragender Förderer, Aufbauer und Kenner er war, und für die sie selber ein wunderbares Markensujet schuf oder zur Verfügung stellte: das schöne gelbe Bild mit dem «Kleinen

von Vergesslichkeit könnten wir so schnell sein». Und sie lernte ein weiteres Phänomen des Publizierens nach langen Jahren der Mühen, der Forschung, des Schreibens und der Erschliessung kennen: «Plötzlich dann, wenn es herauskommt, ist es auch schon vorbei», Event geworden und gewesen. Doch ich meine, da ist ein Trost: Schaffen von innerem Wert und Gewicht taucht wieder auf und bleibt.

Evi Kliemand, die Person mit der kleinen zierlichen Gestalt, hat Grosses geschaffen: Sie hat Ferdinand Nigg sogar für die Magdeburger erschlossen, aus dem Dämmer Schlaf erweckt, war Bewusstmacherin an den Wirkungsstätten Niggs, Zündstoff für weitere dortige Ausstellungen zur Geschichte der Magdeburger Kunstgewerbeschulen. Dasselbe gilt für Köln.

Ausdrücklich hat sie mich darauf hingewiesen, dass all das nicht möglich gewesen wäre, ohne Rettung und Substanzbewahrung und erste wichtige Arbeiten durch die Ferdinand Nigg Stiftung und die Kanonikus Anton Frommelt Stiftung und deren Träger und Treiber. Einzelinitiativen, wiederum Individuen, die lange vor dem Staat und den Institutionen kamen und der Dinge und Werte gewahr wurden. Kanonikus Anton Frommelt, Martin Frommelt, Noldi Frommelt, Alexander Frick, Robert Allgäuer. Hier pflegt sie Anerkennung der Initiative und Leistung des Einzelnen, jenseits gleichmacherischen Kollektivs, in welchem Individuelles so leicht untergeht. Das ländliche Liechtenstein, sagt sie, leide immer noch an Nivellierungslust und Anonymisierung und traue sich eigentlich gar nicht, das Einzelne herauszuheben. Insbesondere, wenn es noch etwas fremd ist.

Dabei hat Evi Kliemand, die Vaduzerin, gerade durch ihren Fremdenanteil besonderen Zugang gefunden zum Ausland-Liechtensteiner Ferdinand Nigg, zum Werkbund in Magdeburg und Köln, zu den damaligen Jahren seines Schaffens, zu den heutigen Menschen dort draussen. Ihr Zugang zum Sorbischen über ihre Vorfahren, ihren Vater aus Dresden, der schon 1932 nach Vaduz gekommen war, ihre Grosseltern und ihren Onkel, den Zeichner Hans Kliemand, die 1953 als Flüchtlinge von dort, aus der Ostzone, nach Vaduz kamen und hier lebten, war etwas Aussergewöhnliches. Sie hatten vorher in einem Muthesius-Haus gelebt, in der Muster- und Gartensiedlung und Künstlerkolonie Dresden-Hellerau. Kultur und Kunst im Erbgut! Muthesius war der Vorgesetzte von Ferdinand Nigg an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg und Begründer des modernen Kunstgewerbes, woraus dann später 1919 das Bauhaus erwachsen ist. Sächsische Sprache, Kultur und Verständnis für ein Lebensgefühl bei Kliemands in Vaduz! Das erschloss ihr heute Welten in Magdeburg und Köln für den Liechtensteiner Ferdinand Nigg von damals. Und machte vieles leichter möglich oder an scharfsinniger Erkenntnis überhaupt möglich.

Evi Kliemand war 1986, nach damaliger Zeitrechnung gemäss Gesetz über das Landesbürgerrecht schon 100 Jahre in Vaduz wohnhaft. Sie wagte sich der Einbürgerungsabstimmung zu stellen, die Vaduzerin, die halbe Sächsin, und sie fiel durch mit drei Stimmen. War wohl zu komisch, zu unheimlich, die kleine Frau, Künstlerin, ihre Gedichte – wenn überhaupt gelesen – und ihre Bilder zu unverständlich, zu fremd. Die, die Liechtenstein besser

kannte und wahrnahm als viele andere – und erlitten hatte. Auch ihre jahrelange Beschäftigung mit Ferdinand Nigg hatte sie noch tiefer ins Vaduzer Gemeinwesen hineingeführt: Mühleholz, Löwen, Altenbach, Alte Schlossstrasse, Balzers.

Die Abstimmung, diese traumatische Ausbürgerung – doch, sie habe sie wieder auf die eigene Identität von Aussen zurückgeworfen und ihr auch ein Stück Einsamkeit und Abgeschiedenheit als Dichterin wiedergegeben, und ihr Menschen gegeben, die sie in entscheidenden Momenten unterstützt hätten. Da erinnert sie sich noch gerne an den Trost von der Freundin ihrer Eltern, Hilda Burkart-Ospelt, auch in Vaduz aufgewachsen seit 1911: «Sie hen di ned wella, jätz muand's di ha.» Und sie mussten und sie durften Evi Kliemand Gott sei Dank noch haben, die mit Beharrlichkeit, Konzentration, Hellsicht und Schnelligkeit durchgezogen hat, was sie anfang, auch aus dem eigenen Rucksack. Wir haben wieder einmal Glück gehabt.

Vieles an Kulturschaffen hat sie durch Schreiben vor der Vergesslichkeit bewahrt und erschlossen durch ihre Schriftstellerei und durch ihre Forschungstätigkeit über die Leistungen Anderer:

- zusammen mit anderen Kulturindividualisten im Liechtensteiner Almanach, 1989;
- für Martin Frommelt im Vährtreb, in der Feuerprobe, in der Creation und den folgenden Ausstellungen;
- für Robert Altmanns Memoiren 2000, die sie initiiert, für die Finanzierung gesorgt, minuziös begleitet, gestaltet und herausgegeben hat, doch worin sie «aus Versehen»